

MUSICA SACRA

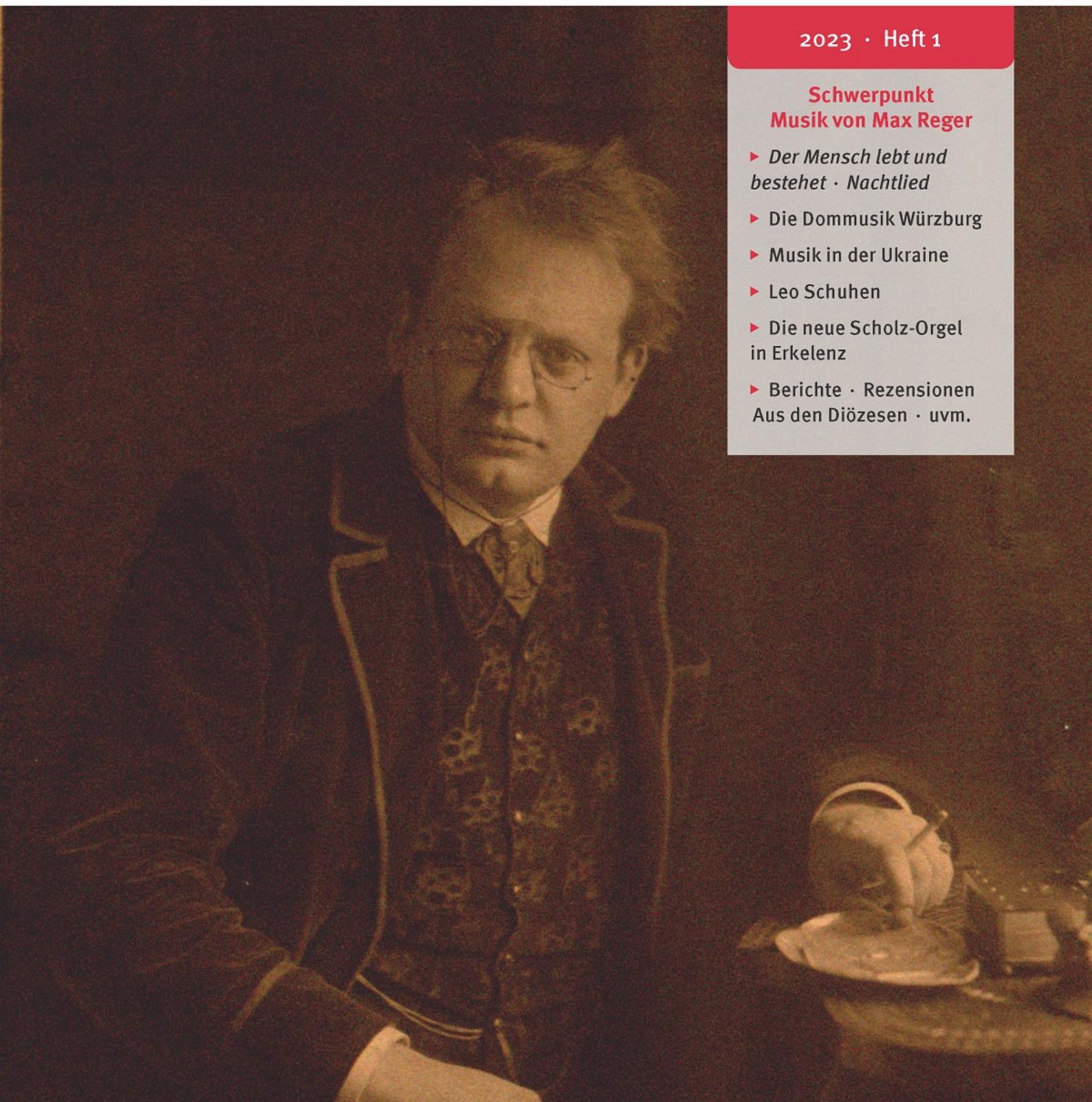
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

143. Jahrgang · Nr. 1
1. Februar 2023
Einzelheft € 7,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2023 · Heft 1

Schwerpunkt Musik von Max Reger

- *Der Mensch lebt und bestehet · Nachtlied*
- Die Dommusik Würzburg
- Musik in der Ukraine
- Leo Schuhens
- Die neue Scholz-Orgel in Erkelenz
- Berichte · Rezensionen
Aus den Diözesen · uvm.





► Chorwerke von Max Reger · S. 4–13

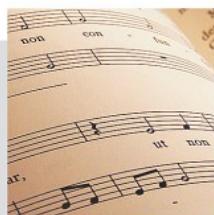


► Musik in der Ukraine · S. 23



► Das NGL – welcher Zeit Genosse? · S. 32

In der Mitte dieses Hefts finden Sie das Jahresinhaltsverzeichnis des letzten Jahrgangs. Unsere Notenbeilage pausiert in diesem Heft und wird in der kommenden Ausgabe fortgesetzt.



● Schwerpunkt Musik von Max Reger

Beiträge

- **Der Mensch lebt und bestehet und Nachtlied** aus Max Regers *Acht geistlichen Gesängen* op. 138 · Komponierte Gebete (13) · von Meinrad Walter 4
- **Auferstanden, auferstanden** WoO v/4 Nr. 5 · Ein nachgelassenes Werk Max Regers, vervollständigt von seinem Schüler Joseph Haas · von Claudia Seidl 8
- **Ein Herzensprojekt: Max Regers unvollendetes Vater unser** · von Stefan König ... Die Dommusik Würzburg · Singschulen in Deutschland (1) · von Caroline Bauernfeind *Pièces posthumes* · César Francks Orgelmusik für den Gottesdienst (2) · von Martin Geisz 18
- Nebenher komponiert, aber lohnenswert · Die kleineren geistlichen Vokalwerke César Francks (2) · von Peter Uhl 20
- Musik in der Ukraine (1) · Ein geschichtlicher Überblick · von Jacobus Gladziwa ... 23

Interview

»Mit Engagement kann man Großes bewirken« · Im Gespräch mit BMCO-Präsident Benjamin Strasser 26

Christliche Populärmusik

- Leo Schuhens (1927–2019) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (13) · von Norbert Jers 28
- Wo – bitte schön – geht es hier zur Zukunft? · Das Neue Geistliche Lied – welcher Zeit Genosse? · von Stefan Klöckner 32

Berichte

- Dona Nobis Pacem* · John Neumeiers Ballet zur h-Moll-Messe 39
- BRANDNEU 2022 · Festival für neue Orgelmusik 40

Aus den Diözesen

- Augsburg · Eichstätt · Freiburg · Fulda · Mainz · Münster · Vechta · Paderborn · Rottenburg-Stuttgart · Speyer · Trier 56
- Aus dem Ausland 30

Verbände

Eine Lobby für die Kirchenmusik · Mitgliederversammlung des Allgemeinen Cäcilienverbands am 7. und 8. November 2022 in Leipzig 42

- Aufnahme des Verbands für Christliche Populärmusik in den Diözesen Deutschlands in den ACV 44
- P. Dr. Robert Mehlhart OP ist Prior 44
- Neuer Vorstand der Österreichischen Kirchenmusikkommision 44
- »Hier klingt's mir gut« · Eine neue Projektinitiative des ACV 46
- Palestrina-Medaillen 2022 48
- Zelter-Plaketten 2023 · Staatliche Auszeichnung für Chorvereinigungen 49
- Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands wird e.V. 50
- Mitgliederversammlung des Deutschen Chorverbands 50

Orgeln

Universalorgel reloaded? · Die neue Scholz-Orgel in St. Lambertus Erkelenz · von Axel Wilberg 52

Rezensionen

- Bücher 68
- Noten 70

Und außerdem ...

- Editorial 1
- Aktuelles 2
- Geistlicher Impuls 51
- In memoriam 41
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten 34
- Komponisten- und Musikerjubiläen des Jahres 2023 38
- Musica sacra vor 50 Jahren 50
- Rätselhaft 54
- Des Rätsels Lösung 2
- Die Welt der neuen Töne 55
- Alle Register gezogen 3. Umschlagseite
- Impressum 3. Umschlagseite

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich.
Sie erfordert bei der Herstellung keinen höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie es gleich entdeckt? Ihnen ist auf dem Cover nichts aufgefallen? Dann blättern Sie doch gleich noch einmal zurück. Zugegeben: Auf den ersten Blick ist es vielleicht nicht zu erkennen und sicherlich auch keine Revolution, aber: Wir haben unser Logo behutsam modernisiert. Mit solchen kleinen Veränderungen versuchen wir jedes Jahr, die *Musica sacra* auch grafisch an sich ändernde Lesegewohnheiten anzupassen und up to date zu halten – hier und da gehen wir auch gerne einmal mutig voran. Ebenfalls mutig war die Entscheidung zu unserer Inflationsbremse, denn eigentlich hätte der sehr niedrige Abo-Preis der *Musica sacra* aufgrund erheblich gestiegener Kosten deutlich erhöht werden müssen. Hier möchte der ACV als Herausgeber einen Beitrag zur Entlastung unserer AbonnentInnen leisten, die sich nach der Corona-Pandemie und in der Energiekrise großen Herausforderungen gegenübersehen.

In kaum einem anderen Land gibt es so viele und so unterschiedliche kirchliche Singschulen wie in Deutschland. Von der Musicalgemeinschaft über Schwerpunktstellen mit umfangreicher Kinder- und Jugendchorarbeit bis hin zu den Dom-singschulen, von der identitätsstiftenden Gemeinschaft in ländlich geprägten Gegenden bis zum Internatsbetrieb in der säkularen Großstadt reicht dabei das Spektrum. In einer neuen Artikelreihe,

die von der Fachberaterin für Kinder- und Jugendchorarbeit des ACV, Melanie Jäger-Waldau, und Fachberater Stephan Rommelspacher betreut wird, soll die Vielfalt und Wirkmacht unterschiedlicher Sing-schulen vorgestellt werden. Abgesehen vom Kennenlernen – und dabei oft auch Bestaunen – der jeweiligen kirchenmusikalischen Arbeit geht es immer auch um die Fragen: Was ist das Erfolgsrezept? Was lässt sich davon übertragen? Den Anfang unserer Reihe macht die Würzburger Dom-musik (S. 14).

Max Reger wird 150! Der vor allem für seine Orgelwerke »größten Styls und Kalibers« (so Reger selbst) und seine komplexe Harmonik bekannte exzentrische Komponist hatte viele unterschiedliche Zielgruppen im Blick – darunter auch einfache Kirchenchöre – und interessierte sich für die kirchenmusikalische Basisarbeit einschließlich der Gemeindebeteiligung, wie etwa seine Choralkantaten zeigen. Nachdem wir 2016 einen ganzen Jahrgang der *Musica sacra* seinem 100. Todesjahr gewidmet hatten, gibt es zu seinem 150. Geburts-tag in diesem Heft einen Reger-Schwer-punkt mit drei neuen Beiträgen (S. 4–13).

Kurz vor der Drucklegung dieses Hefts erreichte auch uns die Nachricht vom Tod des emeritierten Papstes Benedikt XVI. Es steht außer Frage, dass der einzige deutsche Papst auch als einer der musikalisch kompetesten gelten darf. Nicht nur,

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



dass er Stücke von Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart auf dem Klavier spielte; über seinen Bruder Georg Ratzinger hatte er direkte Verbindungen zur professionellen Kirchenmusik und besaß ein ausgeprägtes Bewusstsein für musikalische Qualität, welche er auch als Papst immer wieder für die Liturgie einfor-derte. Die kurz nach seiner Emeritierung erschienene Ausgabe 2/2013 der *Musica sacra* widmete sich ausführlich der Be-deutung und den Aussagen Papst Bene-dikts XVI. über die Kirchenmusik und sei aus diesem Anlass zur Relektüre empfohlen.

Ihr

Dominik Axtmann

Zum Tod von Papst em. Benedikt XVI.

Der Allgemeine Cäcilienverband für Deutschland e. V. trauert um den emeritierten Papst und großen Freund der Kirchen-musik Benedikt XVI., der am 31. Dezember 2022 im Alter von 95 Jahren in Rom ge-storben ist. Der aus dem oberbayerischen Marktl stammende Joseph Ratzinger hatte als Theologieprofessor, Erzbischof, Kardinal, Papst und Emeritus stets die herausra-gende Bedeutung der Kirchenmusik für die Liturgie, aber auch für die gesamte Kirche betont.

Zum Tod von Benedikt XVI. erklärt ACV-Generalsekretär Joachim Werz:

»Benedikt XVI. war ein Pontifex – in allen Höhen und Tiefen seiner Amtszeit. Vor al-lem mit seinem theologischen Erbe prägte und prägt er die Kirche und Wissenschaft. Als Theologieprofessor und in seinen kirchlichen Ämtern hielt Joseph Ratzinger – auch als Benedikt XVI. – stets ein großes Plädo-yer für die Kirchenmusik. Als Liebhaber der Künste und als Bruder des Regensburger Domkapellmeisters Georg Ratzinger ver-stand er die Kirchenmusik als Wahrheitsbe-weis des Christentums, die in der Liturgie



ihrer Quelle habe, aber auch über den kirch-lichen Raum hinausreiche. Wir verlieren mit ihm einen deutschen Papst und streitbaren Intellektuellen, dem nun der Chor der Engel singen möge!«



1 Max Reger auf dem Totenbett – Zeichnung von Max Klinger aus Elsa Regers Erinnerungen *Mein Leben mit und für Max Reger*

Foto: privat

Meinrad Walter

Der Mensch lebt und bestehet und Nachtlied aus Max Regers Acht geistlichen Gesängen op. 138 Komponierte Gebete (13)

Regers Sterben – über einem komponierten Gebet?

Auf dem Tisch im Hotelzimmer, neben dem Totenbett mit dem verstorbenen Komponisten, lagen die Korrekturfahnen seiner *Acht geistlichen Gesänge* op. 138. Max Regers Gattin Elsa erinnerte sich, dass der erste Chor *Der Mensch lebt und bestehet* auf ein Gedicht von Matthias Claudius (1740–1815) aufgeschlagen war. Aber hatte nicht schon Claudius sein literarisches Werk »Freund Hain« gewidmet? Nämlich mit den Worten: »Ich hab da'n Büchl

geschrieben, und bring's Ihnen her. Sind Gedichte und Prosa. Weiß nicht, ob Sie'n Liebhaber von Gedichten sind; sollt's aber kaum denken, da Sie überhaupt keinen Spaß verstehen [...].« Mit einem vertrauten Handschlag grüßt Claudius in seiner Widmung den Tod: »Die Hand, lieber Hain! und, wenn Ihr 'nmal kommt, fällt mir und meinen Freunden nicht hart.«¹

Wie »hart« es für Reger war, wissen wir nicht. Etliche seiner Werke, wie etwa die Choralphantasie für Orgel *Alle Menschen müssen sterben* op. 52,1, zeigen, dass er sich Gedanken über die Sterbekunst gemacht

hat. Sein letzter Tag hatte so begonnen wie viele. Er erteilte an jenem 10. Mai 1916, inmitten des Ersten Weltkriegs, Unterricht am Leipziger Konservatorium, was auch für den nächsten Tag bereits geplant war. Von der abendlichen Einladung bei seinem Verleger Henri Hinrichsen gibt es diesen an Elsa Reger adressierten Bericht des Gastgebers: »Auf die Anfrage von Herrn Professor Stein hin habe ich zu sagen, daß Ihr lieber Mann pünktlich um 8 Uhr erschien und bis 9 3/4 Uhr lebhaft plaudernd bei mir geblieben ist und ihm das Abendessen sehr gut gemundet hat.«²



Foto: Dirk Hiltzschke

1 Chorprobe im Probesaal der Würzburger Dommusik

Caroline Bauernfeind

Die Dommusik Würzburg

Singschulen in Deutschland (1)

Die Dommusik Würzburg zählt zu den großen Dommusiken im deutschsprachigen Raum mit Chören und Ensembles in allen Altersstufen und einem der ältesten Mädchenchöre Deutschlands.

Die Chöre am Würzburger Dom

Die Würzburger Domsingknaben wurden im Jahr 1961 von Monsignore Franz Fleckenstein gegründet und setzen die unterbrochene Tradition des Knabengesangs am Kiliansdom wieder fort. Kurz darauf wurde auch der Dommusikverein als unterstützendes Element der Dommusik ins Leben gerufen, der bis heute eine große finanzielle und ideelle Hilfe ist. Pioniergeist bewies

1971 der gerade neu angetretene Domkapellmeister Siegfried Koesler, als er einen der ersten Mädchenchöre an einer Kathedrale in Deutschland gründete: die Mädchenkantorei am Würzburger Dom.

Neben diesen beiden Jugendchor-Ensembles singen heute unter dem Dach der Dommusik außerdem der Domchor als gemischter Erwachsenenchor, der Kammerchor am Würzburger Dom als semiprofessioneller Chor, das Vokalensemble, ein professionelles Vokalquartett sowie eine Frauen- und eine Herren-Choralschola zur Pflege des Gregorianischen Gesangs. Die Kernaufgabe dieser Ensembles ist die Gestaltung der Dom-Liturgie. Daneben strahlen die Chöre durch ihre Konzerte in die

regionale und überregionale Öffentlichkeit. Fest etabliert haben sich das große Weihnachtskonzert der Knaben, das Adventskonzert der Mädchen und zwei weitere oratorische Konzerte im Kirchenjahr. Insgesamt sind in der Dommusik etwas mehr als 500 Sängerinnen und Sänger in Chören, Ensembles oder Kursen aktiv.

Seit 2022 ist Alexander Rüth Domkapellmeister. Unter ihm hat sich die Chorlandschaft der Dommusik um die Junge Domkantorei, einen gemischten Jugendchor, erweitert. Rüth teilt sich die Probenarbeit der verschiedenen Chöre mit einem Domkantor und einer musikalischen Assistentin. Seit Gründung des Knaben- und später des Mädchenchors ist die kostenlose Einzelstimmbildung für alle Sängerinnen und Sänger der Jugendchöre ein zentrales Element, das von mehreren professionellen GesangspädagogInnen in Teilzeit geleistet wird. Die modernen und architektonisch außergewöhnlich gestalteten Proberäumlichkeiten mit zwei Probesälen, einem Früherziehungsraum, drei

Musik in der Ukraine (1)

Ein geschichtlicher Überblick

Im Schatten der russischen Kultur wurde der ukrainischen Musik in der Vergangenheit allgemein nur wenig Beachtung geschenkt. Die Ukrainer sind ein lebensfrohes Volk: Selbst in Tagen des Kriegs erlebt man in den Straßen Lembergs Straßenmusik und viel Gesang; Videos von singenden Kindern in Bunkern gingen um die Welt. Doch neben dem Volkstümlichen gibt es auch eine in Westeuropa fast unentdeckte »klassische« Musikszene.

Hier soll nun zunächst ein Überblick über die ukrainische Musikgeschichte gegeben werden,¹ bevor in den folgenden Ausgaben der *Musica sacra* speziell Vokal- und Orgelmusik vorgestellt werden.

Sakrale und folkloristische Einflüsse

Zentrale Triebkraft für die Entwicklung der Chormusik als wesentliche Größe der ukrainischen Musik war die sakrale Musik – viele Komponisten entstammten dem orthodoxen Klerus. Seit der sich daraus formenden Mehrstimmigkeit – bis hin zur Avantgarde – nahm auch die Folklore immer wieder Einfluss auf die Musik, was wesentlich dem Phänomen des »Kosaken-Barock« zu verdanken ist: Die Schöpfer entstammten meist dem geistlichen Stand oder der Aristokratie, jedoch verbreitete sich dank der Kosaken die bizarre, pathetische Kunst des Barock in allen sozialen Schichten. Die Musikkultur in der Ukraine erlebte in der Barockzeit eine beträchtliche Blüte, übernahm europäische Stileinflüsse und transformierte sie in den ukrainischen Kontext. Das hohe Bildungsniveau in der Ukraine am Ausgang des 16. Jahrhunderts beeinflusste diese Entwicklung positiv. Ein Markstein hierfür war 1730 die Eröffnung der Schule für Gesang und Instrumentalmusik in Hluchiw². Als wichtige Komponisten dieser Epoche sind Mykola Dilezkij (1650–1723) und Symeon Pekalyzkyj (1630–1688) zu nennen.



1 Die Nationaloper von Lemberg (Lwiw)

Foto: Pavlo / pixabay.de

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlor die Ukraine durch die Zerstörung der freien Kosakenrepublik Saporischska Sitsch 1775 ihre Staatlichkeit. Infolgedessen entwickelte sich in der Ukraine der klassische Stil weniger, wenn überhaupt ist er als Synthese des Barock mit dem empfindsamen Stil anzusehen. Zu den bekannten Musikern dieser Epoche gehören Maksym Beresowskyj (1745–1777), Dmytro Bortnjanskyj (1751–1825), Artem Wedel (1767–1808), Ivan Chandomschko (1747–1804) und Stepan Degtyarew (1766–1813), die in St. Petersburg und Moskau lebten und arbeiteten.

Dmytro Bortnjanskyj

Der Komponist Dmytro Bortnjanskyj ist in Deutschland vor allem durch sein Chorwerk *Ich bete an die Macht der Liebe* bekannt, dabei ist sein Werk weit umfangreicher. Die Kompositionen des bei Baldassare Galuppi in St. Petersburg und

in Italien ausgebildeten Musikers hatten auch eine große Wirkung auf den preußischen König Friedrich Wilhelm III., wodurch seine Musik in Deutschland Aufmerksamkeit fand. Daher existieren deutsche Texte zu seinen Chorwerken, teils als nachträgliche Übersetzung, z. B. von August Neithardt, teils durch Übernahme deutscher Texte, z. B. von Gerhard Tersteegen.

Bortnjanskyj komponierte über 100 Motetten und weitere kirchenmusikalische Werke, darüber hinaus war er in Italien auch als Opernkomponist bekannt. Er verband in seinen Kompositionen östliche und westliche Elemente in einem polyphonen Stil, wie er ihn in Italien kennengelernt hatte. Bortnjanskyj wurde auch als »Ukrainischer Mozart« bezeichnet: Der ukrainische Komponist bewies Einfallsreichtum und formale Vollendung, die den Wiener Klassikern würdig sind, er komponierte sowohl geistliche Konzerte als auch weltliche Vokal- und Instrumentalwerke.

Axel Wilberg

Universalorgel reloaded?

Die neue Scholz-Orgel in St. Lambertus Erkelenz

Die Bezeichnung »Universalorgel« treibt manchem Orgelfreund zu Recht die Sorgenfalten auf die Stirn. Zu oft hat man in Gutachten Sätze wie »Auf dieser Orgel lässt sich die gesamte Orgelliteratur stilgerecht darstellen« gelesen. Eine Utopie, denn inzwischen herrscht Konsens darüber, dass man eben schon bei der Mensurierung und spätestens der Intonation des Principals eine Entscheidung für einen bestimmten Klangcharakter treffen muss, und ein barockes Register klingt eben anders als eines aus dem 19. Jahrhundert. Ebenso fraglich und dehnbar ist der Begriff der »gesamten Orgelliteratur«. Auch darunter wird man 1960 etwas anderes verstanden haben als 2020.

Das Gegenteil, die Stilkopie, ist ebenfalls hinreichend erprobt. So reizvoll ein solches Instrument sein kann, so problematisch kann es im täglichen Gebrauch einer Gemeinde werden, vor allem, wenn ein breit gefächertes Repertoire auf hohem Niveau gepflegt wird – wie in Erkelenz. Die neue Orgel hat hier sowohl im liturgischen wie im konzertanten Bereich vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Einzig die Chorbegleitung war nicht zu berücksichtigen, da der Kirchenchor seinen Platz im Chorraum hat, wo sich seit 2013 eine Orgel der Firma Johannes Klais (Baujahr 1911, II/16, restauriert durch Martin Scholz) befindet, deren ursprünglicher Aufstellungsort, St. Martinus in Borschemich, dem Braunkohletagebau weichen musste.¹

Was aber spricht dagegen, eine Orgel zu konzipieren, auf der sich eine große Auswahl der Orgelliteratur überzeugend darstellen lässt, ohne dass das Instrument an Charakter einbüßt?

Das Konzept der Orgel

Die Disposition entwickelte Kantor Stefan Emanuel Knauer in Zusammenarbeit mit dem Orgelbauer, für Mensuren und Intona-

tion zeichnet OBM Martin Scholz verantwortlich. Den Kern des Instruments bildet eine klassische Basis von Stimmen in Hauptwerk und Rückpositiv, die zur Interpretation barocker Musik dienen. Und das reich besetzte Schwellwerk bietet Farben zur Darstellung romantischer Musik.

Die entscheidenden Faktoren ent-

deckt man auf den zweiten Blick. In allen Werken ist die 8'-Lage mit Principal, Flöte und Streichern besetzt. Im Hauptwerk und Schwellwerk ist neben der jeweils »großen« Flöte (Harmonieflöte, Doppelflöte) ein stilloses 8'-Register disponiert, um gegenseitiges Begleiten zu ermöglichen. Die zahlreichen Streicher eröffnen Möglichkeiten für die Musik der deutschen Spätromantik, man denke an die inzwischen wieder gerne gehörten impressionistischen Farben bei Karg-Elert. Auffällig ist die Clarinette im Positiv an einer Stelle, an der man traditionellerweise ein Cromorne erwarten würde. Die etwas dezentere aufschlagende Clarinette erweist sich als ausgesprochen wandlungsfähig. Obertönig angereichert ist sie im barocken Spektrum verwendbar, mit 8'-Registern abgedeckt erhält sie einen sehr romantischen Charakter, wie man ihn sich für einen Cantus firmus bei Reger wünschen könnte, aber es mag einem auch das *Andante cantabile* aus Widors vierter Symphonie in den Sinn kommen. Die Register sind ausnahmslos auf besondere Mischungsfähigkeit hin intoniert. Die reizvolle Aufgabe des Organisten ist es, aus den unzähligen Schattierungen und Klangmischungen auszuwählen.

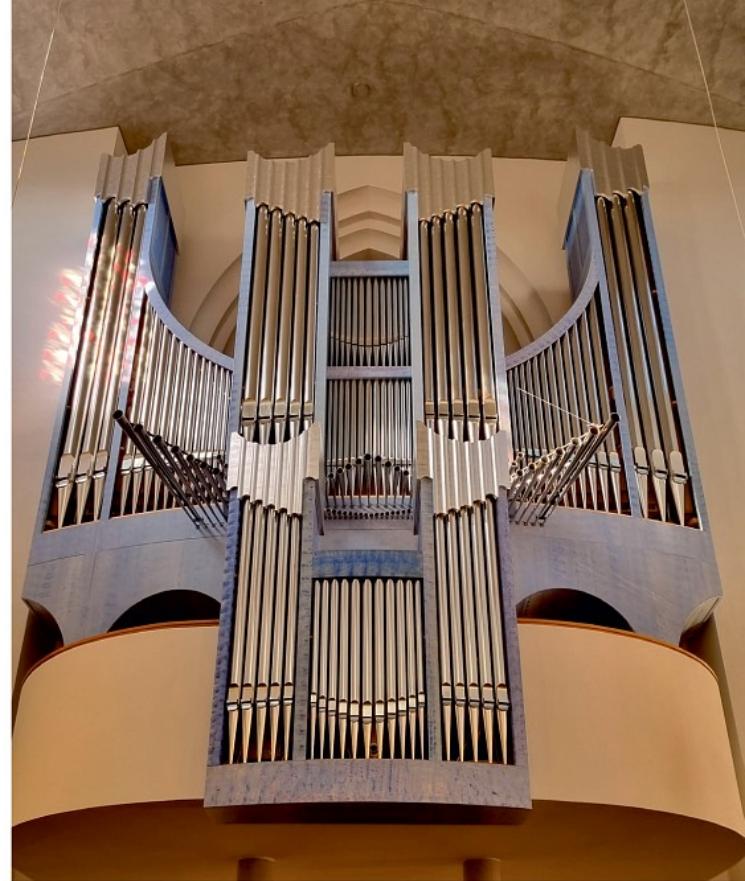


Foto: Stefan Emanuel Knauer

Ein optischer Blickfang

Auch optisch ist das Instrument zu einem Blickfang in der eher schlicht gehaltenen Kirche geworden. Der konvex gewölbte Prospekt begünstigt die Klangabstrahlung. Das Hauptwerk findet seine Aufstellung vor dem Bogen zur Turmhalle, rechts und links davon findet sich das Pedal in C- und Cis-Seite geteilt. Das Schwellwerk hat seinen Platz unter dem Bogen hinter dem Hauptwerk. Hinter der Orgel zur Turmhalle hin sind die großen Pfeifen der 32'-Register platziert.

Das aus Fichte gefertigte Gehäuse ist in verschiedenen Blautönen farblich gefasst. Die Orgelbaufirma Scholz verbindet eine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit dem Jüchener Künstler Horst Lerche (1938–2017), der die Farbgestaltung mehrerer Scholz-Orgeln entworfen hat, beginnend mit der Orgel für die Kirche St. Clemens und Pankratius in Inden-Altdorf im Jahr 1997. Die Farbgestaltung der Orgel in Erkelenz entwickelte seine Tochter Lina Lerche nach einer Idee von Martin Scholz. Horst Lerche schrieb über die Farbe Blau, die wichtigstes Gestaltungselement der Erkelenzer Orgel ist: »...Blau [kann] als Farbe

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige

BÜCHER ZU JOHANN SEBASTIAN BACH



Christoph Wolff
**Bachs musikalisches
Universum**

Die Meisterwerke in neuer Perspektive

ISBN 978-3-7618-2497-9 · ca € 49,99
Erscheint voraussichtlich Januar 2023.

Christoph Wolff porträtiert Bachs bahnbrechende künstlerische Leistungen quer durch die verschiedenen Gattungen der Instrumental- und Vokalmusik: Präludien, Fugen und Orgelchoräle, Suiten, Sonaten und Konzerte sowie Kantaten, Passionen, Oratorien und Messen. Auf dieser ganzen imponierenden Breite trieb Bach mit seiner musikalischen Logik und ausdrucksvollen Tonsprache die Kompositionsgeschichte voran.



Meinolf Brüser
Wenn Bach trauert

Die Motetten Johann Sebastian Bachs neu verstanden

ISBN 978-3-7618-2612-6 · ca € 39,99
Erscheint Anfang 2023.

Meinolf Brüsers Buch bietet eine völlig neue Sicht auf Bachs Motetten und auf Bach selbst. Bachs Motetten sind in ihrer historischen Entstehung für die Musikwissenschaft ein Rätsel geblieben. Sie gelten seit einem Aufsatz von Bernhard Friedrich Richter 1912 als bürgerliche Auftragsmusiken. Dieses Bild beseitigt das vorliegende Buch. Dieses Bild beseitigt der Autor auf eindrucksvolle Weise.



Friedhelm Krummacher
**Johann Sebastian Bach.
Die Oratorien und die Messen**

ISBN 978-3-7618-2495-5 · € 39,99

- Darstellung aller Oratorien und Messen Bachs
- Umfassende Analyse aller chorischen und solistischen Sätze
- Zahlreiche Notenbeispiele und detaillierte Formübersichten

Durch Vergleiche der Texte und der Vorlagen mit den neuen Fassungen analysiert der Autor die Anlage dieser einzigartigen Werke bis in die Details und macht damit Bachs kunstvolles Verfahren verständlich.